

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiez u Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstöckerle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 68.

Donnerstag, den 22. März

1906.

Die Zukunft Europas.

Dem „Beobachter“ wird aus London geschrieben: Lord Avebury, im Ausland besser bekannt als Sir John Lubbock, ist kein Ideologe und radikaler Schwärmer; er ist ein Gelehrter von europäischem Ruf, ein konservativer Staatsmann und ein Bankier, der an der Spitze seiner Profession steht. Das giebt der feierlichen Warnung, die er unter dem obigen Titel in der Märznummer des „Nineteenth Century“ an die Nationen Europas richtet, ihre besondere Bedeutung. Er vergleicht hier die Ausichten der Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrem Gebiet von 3 550 000 Quadratmeilen mit denen der vereinigten Staaten von Europa mit ihren 3 800 000 Quadratmeilen und zeigt, wie diese jenen gegenüber in zweifacher Weise schwer benachteiligt sind. Das erste „Handicap“ bilden für sie die Absurditäten ihrer Tarifsysteme. Während die Vereinigten Staaten das größte Freihandelsgebiet der Welt sind, wird Europa durch künstliche Schranken und Zolltarife zerrissen. Ihr zweites noch größeres „Handicap“ sind die Militärsysteme Europas. Während die Vereinigten Staaten 107 000 Mann in ihrer Armee und Flotte haben und für sie jährlich 820 Millionen Mark ausgehen, zählen Europas Armeen im Frieden vier Millionen Mann und kosten mehr als 5125 Millionen Mark! „Auf der einen Seite des Atlantischen Ozeans haben wir die Vereinigten Staaten von Amerika, auf der andern eine Anzahl separater Staaten, die nicht nur nicht einig sind, sondern in vielen Fällen feindselig, zerrissen durch Eifersucht und Argwohn, Haß und bösen Willen; gepanzert bis zu den Zähnen und wie die Ritter des Mittelalters durch ihre eigenen Panzer an freier Bewegung gehindert. Patriotismus, Nationalgefühl, ist eine große Eigenschaft; es giebt aber etwas, das, wenn nicht edler, so doch weitherziger und großmütiger, und gerade heute notwendiger und doch leider viel feltener ist — nämlich internationaler guter Wille.“

Lord Avebury plädiert dann bereit für eine bessere Verständigung zwischen den europäischen Nationen — er selbst hat sich bekanntlich an die Spitze des „englisch-deutschen Freundschaftsausschusses“ gestellt — und er erklärt ausdrücklich, wenn sich Europa nicht auf sich selbst besinne, müsse die Lage seiner Armeen schlimmer und schlimmer werden. „Die Revolution mag nicht bald kommen, aber sie wird kommen, und es wird so unabänderlich eine Explosion erfolgen, wie die Welt sie noch nie erlebt hat.“ Nur Pläne, wie sie Lord Salisbury mit einer Empfehlung einer Föderation Europas oder Campbell Bannerman mit seiner Hoffnung auf eine große Friedensliga andeuteten, können nach ihm eine solche Katastrophe abwenden. Er macht in dieser Beziehung fol-

gende interessante Mitteilung: „Man hat guten Grund zu der Annahme, daß auf dem nächsten internationalen Friedenskongreß in Haag die Frage eines internationalen Bundesrats durch Resolutionen Amerikas, wie Großbritanniens formell zur Sprache gebracht werden wird.“ Es gilt hier als sehr wahrscheinlich, daß die Haager Konferenz noch diesen Sommer zusammentreten wird, und liberale Kreise hoffen, daß England auf ihr zum ersten Mal für das Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekrieg eintreten wird.

Rundschau.

Die Tabaksteuer abgelehnt. Die Steuerkommission des Reichstags lehnte die ganze Tabaksteuer in zweiter Lesung einstimmig ab und beriet dann die Zigarettensteuer. Es wurde beschlossen, eine Subkommission einzusetzen zur Prüfung der Frage, welches Steuerystem am besten in Betracht käme. Freiherr von Stengel erklärte, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob die verbündeten Regierungen mit der vollständigen Ablehnung der Tabaksteuervorlage sich zufrieden gäben, sehe er sich genötigt, im Namen der verbündeten Regierungen zu erklären, daß, wenn es der Kommission nicht gelingen sollte, für den sich hiernach ergebenden namhaften Ausfall einen auch für die verbündeten Regierungen annehmbaren Ersatz zu finden, diese sich vorbehalten müßten, seinerzeit bei der zweiten Beratung im Plenum auf die Erhöhung der Tabaksteuer zurückzukommen.

Zentrum und Kanzlerkrisis. Die Gerüchte über eine Kanzlerkrisis wollen nicht verstummen. Die „Schlesische Volkszeitung“ erfährt aus angeblich bester Quelle: Der Kaiser habe Bülow ein Ultimatum gestellt, falls er die Schaffung des Reichskolonialamts nicht durchzuführen wisse. Die Gründe seien lediglich in der Person des künftigen Staatssekretärs des Reichskolonialamts zu suchen, der eventuell sogar Reichskanzler werden sollte. Auch im Auswärtigen Amt krisle es, weil die Hofsteinfrage akut geworden sei. — Dazu bemerkt das B. T.: „An dieser Wendung dürfte wenigstens so viel wahr sein, daß sich innerhalb des Zentrums ein sehr starker Widerspruch gegen die Berufung des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg an die Spitze des neu zu schaffenden Kolonialamtes geltend gemacht hat. Man verzieht dem Kolonialprinzen nicht, daß er als Verweser von Koburg-Gotha im Bundesrat gegen die Befestigung des Jesuitengesetzes eingetreten ist. Auch wittert man wohl sonst liberale Tendenzen bei ihm, wie die vom Jaun gebrochene Polemik gegen die Regierungsschulen in Ostafrika in der Reichstagsdiskussion vom letzten Samstag bewies.“

Doch würde Fürst Bülow über diese Personenfrage, so wichtig sie im gegenwärtigen Augenblick sein mag, schwerlich zu Fall kommen, wenn die Vorgänge in Algerias nicht eine starke Beruhigung unserer auswärtigen Politik offenkundig gemacht hätten. Insofern kann es sehr wohl zutreffen, daß Herr v. Hofstein die Situation des Kanzlers verschlimmern half. Trotzdem will es uns nicht wahrscheinlich dünken, daß die Kanzlerkrisis, soweit man heute überhaupt von einer solchen sprechen kann, vor der Mittelmeerreise des Kaisers akut wird. Und bis der Kaiser zurück ist, ist vielleicht alles wieder ins rechte Geleise gebracht.“ — Die Machtsstellung des Zentrums wird durch diese Wendung wieder einmal grell beleuchtet. Die Partei fühlt sich anscheinend stark genug, den Fürsten Bülow zu beseitigen, wenn er ihr nicht den Willen tut.

Der Zwischenfall Schenkel-Geß beschäftigte am Dienstag wieder die 2. badische Kammer. Abg. Eichhorn (Soz.) führte aus, die Aeußerung des Ministers, daß die Schuppleute sich nicht mit Beschwerden an sozialdemokratische Abgeordnete wenden dürften, sei direkt verfassungswidrig. Die sozialdemokratische Fraktion lehne das Budget ab wegen des Ministers Stellung zur Verfassung, seines Verhaltens zur Sozialdemokratie, und weil er offen dargetan, daß er nicht gleiches Recht für alle wolle. Der Redner sprach äußerst scharf und wurde vom Präsidenten nicht weniger als fünfmal zur Ordnung gerufen, u. a., als er dem Prinzen von Preußen, nachmaligen Kaiser Wilhelm, die Bezeichnung „Kartätschenprinz“ beilegte. Abg. Venedey (Dem.) sagte, er könne der Auffassung des Ministers nicht beistimmen, daß die Schuppleute nicht ihre Beschwerden bei den Sozialdemokraten vorbringen dürften. Der Abg. Binz (natl.) dagegen konnte in der Aeußerung des Ministers eine Verfassungs-Verletzung nicht finden. Abg. Fehrenbach (Str.) sagte, das Mißtrauen der Sozialdemokratie gegen das Ministerium des Innern sei eigentlich erst am Samstag ab irato gekommen und er möchte dem Minister zu erwägen geben, in welche Stellung das Ministerium käme, wenn einmal das Zentrum ähnlich vorgehen würde. Bezüglich der Stellung des Zentrums zur Angelegenheit vom Samstag erklärte er, daß die Rechte aller Abgeordneten gleich seien. Minister Schenkel erklärte, er sei nach wie vor der Ansicht, daß die Schutzmannschaft nicht bei einer Partei ihre Wünsche vorbringen dürfe, die darauf ausgehe, den monarchischen Staat zu vernichten, und die in ihren weiteren Zielen darauf ausgehe, die Gesellschaftsordnung zu stürzen.

Auf Irrwegen.

Roman von Klara Rheinau.

20

Hatte Herr Esmond etwas von Meta gehört? fragte sie sich, und ihr Herzschlag belebte sich bei diesem Gedanken, ihre traurigen Augen leuchteten begierig auf, als sie in das Zimmer eintrat, wo der Gutsherr ihrer wartete.

Man hatte Herrn Esmond in ein kleines Zimmer zu ebener Erde geführt, welches der Farmer gewöhnlich als eine Art Bureau benutzte. Hier empfing er seine Geschäftsbesuche, gab seine Leute aus und schloß seine Rechnungen ab an dem alten, eigenen Pult, dessen Platte noch geöllet und mit Papieren bedeckt war, als ob er sich nur für einen Augenblick entfernt hätte. Der weiße Fenstervorhang war herabgelassen, und es herrschte eine angenehme, gedämpfte Helle in dem kleinen Raume.

Als Ottilie eintrat, bemerkte der Gutsherr, daß sie halb schon nach dem Kaminsims blickte; seine Augen folgten der gleichen Richtung, und er sah das Bild eines goldhaarigen, etwa zehnjährigen Kindes, das er sofort erkannte.

Ottilie schauderte, als sie ihre Blicke davon abwandte, und näherte sich Herrn Esmond, der ihr mit liebevoller Geberde die Hand reichte.

„Mein armes Kind,“ sagte er sanft, „das sind schreckliche Vorlesungen. Es tut mir so leid für Sie alle! Wie befindet sich Ihr Onkel?“

„Sein Zustand ist noch der gleiche,“ war die traurige Antwort. „Er kann sich nicht bewegen und hat noch keine Silbe gesprochen.“

„Sie sind die ganze Nacht bei ihm gewesen?“

„Ja,“ entgegnete sie milde.

„Aber dies darf nicht sein, Sie bedürfen der Ruhe. Ich werde eine Wärterin senden,“ sagte er mit ruhiger Bestimmtheit.

„O nein, nein! Ich könnte ihn nicht verlassen!“ rief Ottilie rasch.

„Wenn er mich vermisste, würde er denken, daß...“

„Daß auch Sie entflohen wären,“ vollendete der Gutsherr beinahe lächelnd. „Mein liebes Kind, niemand, der je in Ihre

ehrlichen Augen geblickt, könnte Sie einer gemeinen Falschheit fähig halten, wie Ihre Cousine sie...“

„O, tadeln Sie Meta nicht!“ unterbrach ihn Ottilie. „Sie ist nicht schlecht, aber sie war schwach und ließ sich überreden. Sie kämpfte hart, erst ganz zuletzt verließ sie ihre Kraft.“

Der Gutsherr blickte sie forschend an. „Also wußten Sie davon?“ fragte er. „Vermuteten Sie, daß ihr jener arme Junge gleichgültig sei?“

„Nein, nein, niemals,“ beteuerte Ottilie eifrig. „Wie wäre dies möglich gewesen, Meta handelte stets, als ob sie ihn liebe, nur in den letzten Tagen schien sie unruhig und aufgeregter. Ich schrieb es der bevorstehenden Trennung von Hause zu. Gestern, nein, ich meine Dienstag,“ sie strich ganz verwirrt mit der Hand über ihre Stirn, „kam sie nachmittags in größter Aufregung nach Hause. Sie erzählte, sie sei von einem Landstreicher erdrückt worden und weinte und verfiel in Krämpfe, aber ich hatte keine Ahnung, daß sie nicht die Wahrheit sprach. Ich freilich glaube ich, daß sie damals mit dem Wamen zusammentraf, wegen dessen sie uns letzte Nacht, nicht letzte Nacht... ich meine...“

„Ja, ja, ich verstehe schon, mein Kind,“ sagte der Gutsherr sanft. „Wenn Ihre Annahme richtig ist, werden Sie vielleicht im Stande sein, uns auf die Spur des Mörders zu lenken, wenn dieser ihr Liebhaber war. Es könnte sie doch jemand Dienstag nachmittags zusammen gesehen haben.“

„Aber Sie glauben doch nicht?“ stammelte Ottilie, in der Hoffnung, Herr Esmond werde ihre geheime Befürchtung für grundlos erklären, daß er, ihr Liebhaber, Georg Martyn ermordete? „Admitte es nicht irgend ein Vagabund gewesen sein?“

„Ich fürchte, mein armes Kind, daß die Tragödie tiefer liegt,“ antwortete Herr Esmond mit traurigem Kopfschütteln. „Es besteht kein Grund zur Annahme, daß ein Raubmord begangen oder auch nur beabsichtigt wurde. Wir dürfen uns der Wahrheit, so schrecklich sie ist, nicht verschließen. Mir scheint gewiß, obgleich ich bis jetzt meine Ansicht für mich behalten, daß der arme Martyn die Flucht ergriff, folgte und von derselben Hand niedergeschlagen wurde, die ihm seine Braut raubte. Ach, ich würde, es würde Sie sehr erschüttern,“ fügte er besorgt bei, als Ottilie mit entsetzter Miene auf einen Stuhl sank.

„Aber ein Trost ist, daß es unabsichtlich geschehen sein wird. Vielleicht wurde der verhängnisvolle Schlag in der Selbstver-

teidigung geführt und sollte nur betäuben. Allein, wie dem auch sei, ist es eine schreckliche Sache und jenes unglückliche Mädchen hat namenloses Weh über ihre Angehörigen gebracht und über sich selbst, wie ich fürchte.“

Eine Pause trat ein. Mit ernster, strenger Miene durchschritt der Gutsherr das kleine Zimmer, dann blieb er plötzlich vor Ottilie stehen und legte seine Hand auf ihre Schulter. „Sie wissen, daß Sie bei der Gerichtsverhandlung gegenwärtig sein müssen?“ fragte er sanft.

„Ja, Doktor Ausland sagte es mir.“ „Man wird Sie nicht lange belästigen, ich denke, in einigen Minuten wird alles vorüber sein. Ich wünsche, ich könnte es Ihnen ersparen, mein Kind,“ fügte er mit so warmer Teilnahme bei, daß Ottilie sich ganz gerührt fühlte.

„Sie sind so gütig,“ flüsterte sie dankbar. „O, warum,“ fuhr sie mit plötzlicher Leidenschaft fort, „warum vertraute Meta uns nicht? Ihr Vater liebte sie so innig, daß er nie von ihr verlangt hätte, etwas zu tun, was ihr widerstrebte! Und Georg, der arme Georg, und wäre ihm das Herz gebrochen, er würde ihr ohne ein Wort des Vorwurfs ihre Freiheit wiedergegeben haben. Es war grausam, grausam!“

Die Schwäche ist oft grausam in ihren Wirkungen,“ bemerkte Herr Esmond düster. „Schwache Frauen sind gewöhnlich falsch und treulos, und sie ist keine Ausnahme von dieser Regel.“ Vielleicht dachte der Gutsherr an seine eigene Tochter, deren Name nicht mehr über seine Lippen gekommen, seitdem sie heimlich ihr Vaterhaus verlassen, und seine Teilnahme für Farmer Rothard verstärkte sich in der Erinnerung an das persönliche, schwere Leid. „Mir scheint,“ begann er wieder, „daß das Schwerkste der ganzen Sache auf Ihren Teil fällt, mein armes Kind! Es tut mir von Herzen leid für Sie.“

„O, nicht ich bin es, die am schwersten zu leiden hat,“ antwortete Ottilie traurig. „denken Sie nur an Ihren Vater. O, der arme Onkel! Wäre er gestern gestorben, ich hätte mich gestürzt darüber. Ach, wenn ich mir wieder seine Qualen vorstellen bei dem Gedanken an Metas vermeintlichen Schmerz, dann kann ich seinen Jörn gegen diese leichter vergeben, denn ich weiß, wenn die erste Bitterkeit vorüber ist, wird er noch schwerer, noch fürchterlicher leiden, als im Anfang.“ 130, 20

Die Ablösung der bayerisch-österreichischen Kontinguitätsentschädigung. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Oesterreich an Bayern bis auf den heutigen Tag jährlich 100 000 Gulden zahlen muß, weil es seiner nach den napoleonischen Kriegen eingegangenen Verpflichtung einen Zusammenhang zwischen dem rechts- und linksrheinischen Bayern herzustellen, nicht hat nachkommen können. Die Geschichte dieser sogenannten Kontinguitäts-Entschädigung giebt eine Erklärung dafür, weshalb in früheren Zeiten zwischen den Höfen von Karlsruhe und München nicht durchweg ein gutes Verhältnis bestanden hat. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 waren die pfälzischen Besitzungen des 1799 verstorbenen bayerischen Kurfürsten Karl Theodor, soweit sie auf der linken Rheinseite lagen, an Frankreich, und soweit sie rechtsrheinisch waren mit Heidelberg und Mannheim an Baden gefallen. Trotz der sehr reichlich bemessenen Entschädigung, die Bayern durch Würzburg, Augsburg, Bamberg, Freising usw. erhalten hatte, konnte es sein pfälzisches Gebiet nicht verschmerzen und trachtete, als es auf dem Wiener Kongreß von 1813 wenigstens die heutige Rheinpfalz zurückzubekommen hatte, durch Rückwerb des Restes den Zusammenhang zwischen seinen beiden Landesteilen herzustellen. Oesterreich, das damals auf die Sympathien Bayerns großen Wert legte, sicherte die Erfüllung der bayerischen Wünsche sowohl in dem bekannten Vertrage von Ried als auch in einem zweiten geheimen Vertrage vom 23. April 1815 zu. Das sogenannte Achener Protokoll von 1818, dem sogar Oesterreich beitrug, machte aber einen Strich durch die Rechnung und verweigerte die Zahlung der im Vertrage vom 6. Juni 1814 ausbedungenen Jahresrente. Jahraus jahrein haben die bayerischen Abgeordneten jene 100 000 Gulden im Budget figurieren sehen. Weitans den meisten war deren Geschichte unbekannt, aber zu Ende des vorigen Jahres gab der Finanzminister im Finanzausschuß der Reichstagskammer eine Darstellung des Sachverhalts, mit dem sich jetzt auch die österreichische Staatsschuldenkommission befaßt hat. — Wie die „Köln. Ztg.“ aus München erzählt, soll von österreichischer Seite angeregt worden sein, die alte Verpflichtung durch die Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme abzulösen. Da von bayerischer Seite sich hiergegen nichts einzuwenden findet, so wird das bayerische Budget künftig um einen interessanten Posten ärmer sein.

Tages-Chronik.

Berlin, 20. März. Wie der Lok.-Anz. mitteilen kann, finden seit einiger Zeit im Bundesrat ausföhrliche Verhandlungen wegen der Vereinfachung des gesamten Personensahrlartenwesens statt. Hauptächlich auch, um diese Verhandlungen nicht gefährden zu lassen, haben die Verbündeten Regierungen gegen die von der Steuerkommission des Reichstags beschlossenen Kilometerzuschläge auf die Fahrkarten Widerspruch erhoben.

Berlin, 20. März. Die Nat.-Ztg. meldet aus Oldenburg: Das Staatsministerium beschloß, dem Landtag eine Vorlage auf Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts zugehen zu lassen.

Berlin, 21. März. Der Reichstagsabgeordnete Justizrat Lenzmann, der während der gestrigen Sitzung des Reichstags einen Schlaganfall erlitt, ist heute gestorben.

Berlin, 21. März. Aus Bremen wird der Nat.-Ztg. berichtet: Der Bürgerschaft ist ein Gesewentwurf auf Errichtung einer Kammer für den bremischen Kleinhandel zugegangen, in der auch den Frauen das passive Wahlrecht zugehoben wird. — Aus Köln berichtet die Nat.-Ztg.: Nachdem letzter Tage in einer Konferenz zwischen Vertretern der städtischen und militärischen Behörden über die Kölner Entfestigungsfrage eingehende Beratungen gepflogen worden waren, stimmten in einer vertraulichen Sitzung die Stadtverordneten dem Projekte zu, die links- und rechtsrheinischen Umwallungen anzufassen. Mit der Entfestigung Kölns ist die Frage der Errichtung zweier stehender Brücken, sowie der Bau der geplanten Gürtelbahn eng verbunden.

Potsdam, 20. März. Bei schönem Wetter erfolgte heute der Einzug des Prinzenpaares Eitel Friedrich. Der Zug ging zum Rathaus, bis wohin Schulkinder Spalier bildeten.

Eisenach, 20. März. Das Personal der Eisenacher Fahrzeugfabrik, das 1200 Mann stark ist, ist heute in den Ausstand getreten, da sich die Geschäftsleitung weigert, das Risiko in der Geschäftsabteilung selbst zu übernehmen.

Mühlhausen i. G., 20. März. Mit dem heutigen Tag ist die Aussperrung in der Baumwollindustrie durchgeführt worden. Die Zahl der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt 5600.

Strasburg, 20. März. Auf Veranlassung des hiesigen Staatsanwalts wurde der „Freien Presse“ zufolge die letzte Nummer des Münchner „Postillon“ hier konfiszirt. Die Konfiskation erfolgte wegen einer Illustration des Glaubenswechsels der Prinzessin Sina von Battenberg.

Paris, 20. März. Im heutigen Ministerrat berichtete der Kriegsminister Etienne, er habe unter Hinweis auf die Vorkommnisse in St. Servan dem Kommandanten mitgeteilt, daß die Jtollbehörden, falls sie militärischen Beistand benötigen sollten, sich in Zukunft nicht mehr an einzelne Offiziere, sondern direkt an die höhere Militärbehörde wenden müssen, welche letztere für die Gewährung und Durchführung des Beistandes verantwortlich sei. — Der Kriegsminister hat die gestern vor dem Kriegsgericht in Rennes erschienen Offiziere in den nicht aktiven Stand mit Fallsold verlegt.

Paris, 20. März. Der Jar sieh Rouvier heute durch den russischen Botschafter das Großkreuz des Andreadensordens mit Brillanten überreichen.

Rom, 20. März. In der Vorhalle der Kammer kam es Nachmittags wegen Wahlstreitigkeiten zwischen den sizilianischen Deputierten Zulci und Arigo zu einer fürchterlichen Schlägerei; die Streitenden konnten nur mit Mühe von einigen Deputierten getrennt werden.

Das Verratal bei Bacha (Bez. Eisenach) ist derart überschwemmt, daß es einem großen Wasserbeden gleicht. Viele Landstraßen stehen unter Wasser. Der Verkehr ist gänzlich unterbrochen. Bei der Reparatur des über die Berra führenden elektrischen Leitungskabels stürzte das mit vier Mann besetzte Boot um. Drei Mann konnten sich durch Schwimmen retten, der vierte, Maschinensteiger Hünze, ertrank in der hochgehenden Flut.

In der Laubentonie in der Landsberger Allee in Berlin wurde ein zehnjähriger Knabe, der zufällig bei einer Gruppe Kinder vorüberging, welche einen anderen Knaben, der im Spiel den Raubmörder Hennig darstellte, verfolgte, von einem etwa gleichalterigen Knaben mit einem Revolver erschossen.

Im Kaisergebirge bei Ruffstein wurden zwei Herren und eine Dame aus München vermisst, die eine Tour machten. Die Vermutung, daß ein Unglücksfall vorliegt, hat sich bestätigt. Der Professor Staudacher stürzte ab und wurde erst Abends um 1/2 7 Uhr von einer Rettungsexpedition tot aufgefunden. Die Dame, eine Buchhalterin, gebürtig aus Landsbut starb vor Erschöpfung, als man sie in eine Unterlunfshütte verbracht hatte. Von den beiden anderen Teilnehmern an der Partie, ist ein Herr Palmberger, Inhaber einer Druckerei in München, unverfehrt geblieben, während man den Kunstmalersplittergerber mit erstorenen Füßen auffand.

Bei Kallnig geriet eine von Arbeitern, die an dem Bau der Tauernbahn beschäftigt sind, bewohnte Baracke in Brand. Sechs makedonische Arbeiter kamen in den Flammen um, fünf wurden schwer verletzt.

Am Sonntag Nachmittag wurden in Stargard zwei Schloffer aus Siedin verhaftet, als sie falsche Fünf- und Zweimarkstücke ausgaben. Auf Benachrichtigung der Stargarder Polizei wurden in der Wohnung der Verhafteten, von denen einer bereits mit vier Jahren Gefängnis wegen Minderjährigkeitsverbrechen vorbestraft ist, Hausdurchsuchungen abgehalten und eine Menge Gerätschaften gefunden.

Der Hamburger Dampfer „Mabel“ traf, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, in der vorigen Woche bei dem schweren Unwetter in der Nordsee den ostfriesischen Schoner „Trenje“ mit Notflagge. Bis auf einen Mann ist die Besatzung des Schoners ertrunken, diesen letzten, den Steuermann, konnte die Mabel mit Hilfe eines ausgelegten Bootes noch herüberholen. Bei diesem Rettungsarbeiten verlor sie leider ihren eigenen Steuermann durch Ertrinken.

Seit dem 18. März wurden auf der Insel Ufita 21 Erdstöße wahrgenommen. Die Bevölkerung erbat Hilfe von der Regierung. Eine wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Ursachen der Erdbewegungen geht nach Ufita ab.

Daily Telegraph meldet aus Tokio: Infolge teilweiser Wiederherstellung der Verbindung gelangen jetzt Einzelheiten über das große Erdbeben auf der Insel Formosa hierher. Darnach wird gegenwärtig die Zahl der Umgekommenen auf mehrere Tausende geschätzt. Die ganze Insel wurde durch Erdstöße erschüttert, die vom frühen Morgen des 17. März bis spät in die Nacht hinein fortbauerten. Leichte Erschütterungen wurden auch in Japan verspürt. So wurden in Kumamoto während der Nacht und am folgenden Morgen 5 deutliche Erdstöße wahrgenommen. Ein Telegramm aus Formosa meldet, daß die blühenden Orte Datrijo, Kaisbiko und Schariko vollständig zerstört worden sind. In Kagi sind 200 Eingeborene und 7 Japaner um Leben gekommen. Die Behörden verriichten ihre Geschäfte entweder unter offenem Himmel oder in schnell zusammengemauerten Hütten. In Datrijo wurden etwa 600 Tote gezählt. Der Sachschaden ist ungeheuer.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. März. Der Reichstag setzte heute die gestern abgebrochene Beratung fort.

Geheimer Legationsrat Rose erklärt, daß leider der Fall des Gouverneurs Horn in Togo sich im wesentlichen so zugetragen habe, wie ihn der Abg. Wlasch gestern geschildert habe; die Kolonialverwaltung tat aber in der Angelegenheit ihre volle Schuldigkeit; sie trifft kein Vorwurf.

Ledebour (Soz.) bespricht den Antrag Auer auf Freilassung der verhafteten Aktualeute und schließt sich dem sozialdemokratischen Antrag auf Abschaffung der Prügelstrafe und der Zwangsarbeit in den Kolonien an. Puttkamers Verhalten sei ein Kultur-Fortschritt gegenüber dem Gouverneur Veist und dem Assessor Wehlau, die schwarze Weiber zur Verschönerung ihrer Musestunden holten. Redner spricht schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Regierung die Unmöglichkeit eingesehen habe, Puttkamer wieder hinauszufenden.

Erzprinz zu Hohenlohe stellt fest, daß von Marineoffizieren weder amtliche noch private Beschwerden hierher gelangt seien. Die Freilassung der Aktualeute halte er nicht für opportun. Sachverständige sagten mir, die Häuptlinge würden sich nach ihrer Freilassung der Strafvollstreckung entziehen. Die nötigen Schritte zur Unterdrückung des Schnaps- und Waffenschmuggels seien bereits eingeleitet. Es sei unrichtig, daß die Aktualeute fortgesetzt körperlich gequält würden, das könne höchstens bei Vergehen gegen die Hausordnung eintreten. Auch würden sie nicht mit schweren Arbeiten beschäftigt, aber eine leichte Beschäftigung sei nötig. Zur Berichterstattung über die einzelnen Beschwerden habe er einen vom Gouvernement unabhängigen Beamten entsandt.

Lattmann (Wirtschaftl. Bgg.) polemisiert gegen die Abgg. Koppich und Ledebour und befürwortet die Manengubabahn.

v. Richthofen (Konj.) sagt, die Freilassung der Aktualeute im gegenwärtigen Augenblick wäre ein großer Fehler. Redner stimmt dann bedingt der Resolution betr. die Regelung des Kolonialrechts und auch der Resolution Storz zu, falls die Budgetkommission die Sache nachprüfe.

Bebel (Soz.): Puttkamer habe die Zugehörigkeit der angeblichen Cousine zur Halbwelt gekannt und

ihr einen falschen Paß ausgestellt; er machte sich einer schweren Urkundenfälschung schuldig.

Erzprinz zu Hohenlohe verwahrt sich gegen den ihm von Bebel gemachten Vorwurf der Leichtgläubigkeit; tatsächlich sei es ungewiß, daß Puttkamer wissen mußte, daß jener Dame der Name „Edartstein“ nicht zustehe. Ueber die Konsequenzen der Angelegenheit könne er sich noch nicht aussprechen, da er sich über die Sache noch nicht ausreichend klar sei. Bebel's Behauptungen von einer Unterdrückung der Eingeborenen sind falsch.

Erzberger (Ztr.) wirft Puttkamer ebenfalls eine Urkundenfälschung vor und fragt, wo jetzt Horn sei. Erzprinz zu Hohenlohe erwidert, daß dieser zur Disposition gestellt sei und nicht wieder verwendet werde. Verlach (fr. Bgg.) wünscht Reisen von Abgeordneten nach Afrika auf Veranlassung des Reichs.

Erzprinz Hohenlohe: Diese Anregung ist mir höchst sympathisch; auch mir ist der Mangel einer eigenen Kenntnis der Kolonien mißlich, ich werde diesen Mangel auszugleichen mich bemühen.

Nach weiteren Bemerkungen Arends wird die Resolution betr. Einschränkung des Verordnungsrechts und Mitwirkung der Reichsregierung in den Kolonien angenommen, desgleichen die Resolutionen zu der Petition der Aktualeute. Das Haus genehmigt sodann den Posten Gouverneurpost für Kamerun, eine Reihe weiterer Titel und nimmt eine Resolution der Kommission betr. die Laufbahn der Kolonialbeamten an, verweist den Antrag Storz betr. Streichung von 266 000 Mk. von den Luxusbauten in Duca an die Budgetkommission und lehnt den Antrag Auer auf Freilassung der Aktualeute ab. Sodann wird der Rest des Etats für Kamerun nach den Kommissionsbeschlüssen bewilligt. Der Entwurf betr. den Bahnbau Dualla-Manengubaberge wird angenommen; die Resolution betr. die Prüfung der Rechte und Pflichten und der bisherigen Tätigkeit der Bergwerksgesellschaften in Kamerun wird der für Südwestafrika berufenen Prüfungskommission überwiesen. Hierauf tritt Vertagung ein. Morgen Schwerinstag.

Das Grubenunglück in Frankreich.

Bochum, 20. März. Der „alte“ Bergarbeiter-Verband spendete 6000 Mark für Courrieres.

Leus, 20. März. Die Zahl der ausständigen Bergarbeiter im Departement Pas de Calais beträgt jetzt 51,376. Im allgemeinen herrscht Ruhe. An einigen Stellen wurden Arbeitswillige von Streikenden beschäftigt. Der Kongreß der Bergarbeiter wird heute Nachmittag 2 Uhr zusammentreten. Man glaubt, daß er die Bedingungen der Arbeitgeber ablehnen und darüber durch Abstimmung der gesamten Bergarbeiter entscheiden lassen wird. — Die Ingenieurkommission teilte mit, daß man in der vergangenen Nacht bis auf 8 Meter an das Feuer heraufgekommen ist. Die Länge der gelegten Adhnen beträgt 300 Meter. Die Erneuerung des Schachtholzes schreitet fort, und so wird man das Feuer gefahrlos mit dem Spritzenrohr bekämpfen können.

Leus, 20. März. Der Kongreß der Bergarbeiter, an dem 177 Delegierte teilnahmen, hat mit 167 gegen 10 Stimmen beschloffen, die am Samstag von den Bergwerksgesellschaften angebotene Lohnerhöhung abzulehnen. Zwischen Ausständigen und Gendarmerie kam es zu einem Zusammenstoß. 5 Personen wurden verhaftet.

Die Marokko-Konferenz.

Berlin, 20. März. Nach einem Telegramm des Lok.-Anz. aus Algeciras hat der marokkanische Thronprätendent, Bu Hamara, einen Vertreter nach Algeciras abgesandt, um gegen sämtliche Beschlüsse der Konferenz zu protestieren.

Paris, 20. März. Dem Temps zufolge hat Graf Lambsdorff an den Grafen Cassini, den Vertreter Russlands auf der Konferenz in Algeciras, nachstehende Depesche gerichtet:

„Es ist durchaus falsch, daß die russische Regierung Frankreich geraten habe, die österreichischen Vorschläge betreffend die Polizeiorganisation anzunehmen; ebenso ist es falsch, daß die russische Regierung glaube, Frankreich könne zulassen, daß die Organisation der Polizei in Casablanca einer neutralen Macht anvertraut werde. Die russische Regierung hat niemals aufgehört und wird nie aufhören, sich Frankreich gegenüber als treuen Bundesgenossen zu benehmen, von der Ansicht ausgehend, daß sie so am besten für den Erfolg der von ihr gewünschten veröhnlichen Lösung arbeite. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Frage und um alle Mißverständnisse zu zerstreuen, werden Sie dieses Telegramm den französischen Bevollmächtigten mitteilen, und davon die Vertreter der übrigen Mächte in Algeciras verständigen.“

Dementsprechend wurde der hiesige russische Botschafter beauftragt, die an den Grafen Cassini gefandte Weisung dem Minister des Aeußeren, Bougeois, zur Kenntnis zu bringen. (Die Russen gehen also mit ihren Verbündeten durch dick und dünn.)

London, 20. März. Der „Evening News“ zufolge sind Frankreich und Deutschland in Algeciras zu einer Uebereinkunft gelangt; alle Gefahr eines Zwistes sei nun vorüber. (?)

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 20. März. Die Bande Morengas hat sich in den großen Karabergen zerstreut. Im Süden des Bezirks ordnete Major von Storf den einzelnen Abteilungen ihre Stellungen an. Die Abteilungen werden das ihnen zugewiesene Gelände zu durchstreifen haben. Der Feind scheint, in kleinere Truppen auseinandergeprengt, im Gebirge zu liegen.

Die Anruhen in Russland.

Petersburg, 21. März. Die Port Arthur-Kommission stellte fest, daß die Generale Fod und Kondratenko den General Stössel arretieren

wollten. Nur der Tod Kontraktens vereitelte die Ausführung des Beschlusses.

Raub und Mord.

Aus Moskau wird vom 20. gemeldet: In die im Mittelpunkt der Stadt gelegene Bank „Kreditgesellschaft auf Gegenseitigkeit“ drangen heute ungefähr 20 mit Revolvern bewaffnete Leute ein und raubten, indem sie die Angestellten mit Revolvern bedrohten, ungefähr 850000 Rubel in Gold und Bankbilletts aus der Kasse. Der Bande gelang es zu entkommen. — Heute sind aus dem Polizeigebäude drei politische Verbrecher während eines Spazierganges geflohen.

Das Kriegsgericht in Reval verurteilte sechs Personen, die sich an der Ermordung des Gutsbesizers Baranow und der Plünderung von dessen Besitztum beteiligt hatten, zum Tode durch den Strang, beschloß aber gleichzeitig, für einige Verurteilte um eine Milderung der Strafe nachzusuchen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Dem Hilfslehrer Weinmann am Gymnasium in Göttingen die Stelle des Oberpräzeptors an der Lateinschule in Oberndorf.

Zu den Ruhestand versetzt: Der Oberlehrer von Vöhrlein in Well im Schönbuch seinem Ansuchen gemäß.

Großbottwar, 21. März. Gestern mittag fand hier eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte statt, welche sich mit den kommenden Landtagswahlen beschäftigte. Nachdem der Bezirksvorsitzende Landwirt Rath Hiesgeshausen sowie Gutsächter Hornung-Kleinbottwar die Annahme einer Kandidatur aus geschäftlichen Gründen ablehnten, hat die Vertrauensmännerversammlung einstimmig beschlossen, die Kandidatur für die kommende Landtagswahl dem Reichstagsabgeordneten Dr. Wolff anzutragen.

Seldenheim a. Br., 20. März. Im Gasthof zum Waldhorn hielt gestern Rechtsanwalt Camp von Ulm einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die Feuerbestattung. Der hiesige, vorerst noch unabhängige Verein für fakultative Feuerbestattung zählt bereits 46 Mitglieder darunter auch einige Damen. Die Gründung einer Bestattungskasse wurde mit Rücksicht darauf, daß hier ein Sterbekassenverein besteht, bis auf weiteres verschoben.

s. k. Ulm, 20. März. Der württ. Jäger- und Schützenbund hielt unter Beteiligung von etwa 150 Schützen im Saalbau hier Sonntag und Montag sein 7. Festessen. Das Ergebnis der Preisverteilung, welche gestern abend vorgenommen wurde, ist folgendes: Die Meister- und Schützenliste erhielt Widmann-München, den Gruppenpreis die Schützengilde Göppingen. Die ersten Preise auf der Ehrenschilde Ulm fielen auf Geper-Ulm, Herrmann-Dillingen und Bucher-Deilingen.

Der von Bruchsal kommende Schnellzug 59 entgleiste Dienstag abend bei der fahrplanmäßig um 8 Uhr 16 Min. erfolgten Durchfahrt durch die Station Dietigheim. Da die Schnelligkeit bei der Durchfahrt wesentlich erniedrigt war, verlief der Unfall ohne bedenklichere Folgen; immerhin wurde der letzte Wagen, der jedoch nur schwach besetzt war, vollständig umgeworfen, so daß die Insassen durch die Wagenfenster heraus mußten. Mehrere Reisende und der Wagenwärter wurden leicht verletzt, die übrigen Passagiere und das Personal kamen mit dem Schrecken davon. Der durchgehende Verkehr konnte bei der bekannten Anlage hiesiger Station als Inselbahnhof ohne wesentliche Verspätungen aufrecht erhalten werden. Von Stuttgart und Cannstatt wurden Werkstättenarbeiter alsbald mit Hilfszug gefandt, welche die Strecke frei machten. Der entgleiste Wagen ist der direkte Wagen Amherdam-Ulm.

In Winnenden O. A. Waiblingen wurde die Barbara Bismarck, Weingärtnerin W. beim Abladen von Dung auf ihrem Acker infolge Scheuens der vorgepannten 4 Räder von diesen eine Strecke weit geschleift und schließlich über den Rücken überfahren und schwer verletzt.

In Groskuchen O. A. Neresheim wurde Sonntag abend halb 11 Uhr auf offener Straße im Ort der 19 Jahre alte Tagelöhner Schüle von dem 20 Jahre alten Tagelöhner Melchior Fischer ins Herz gestochen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Täter ist verhaftet.

Einem Hotelpächter in Weingarten wurden in voriger Woche während der Nacht aus seinem Schlafzimmer auf erschwerter Weise 800 Mk. gestohlen. Trotz energischer Fahndung ist es bis jetzt nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Auf dem Steinerschen Schloßgut Großlaupheim O. A. Laupheim wurde ein Dekorationsarbeiter von einem Pferde so schwer auf den Unterleib geschlagen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Auf der Strecke Balingen-Frommern wurde Samstag abend der Bahnwärter Rehsch, Vater von 9 Kindern, vom Zug überfahren und getötet. Auf dem Heimweg vom nahen Orte Ebingen ging der Verunglückte, wie es scheint, auf dem Schienenstrang, hat wahrscheinlich das Herannahen des Zuges nicht beachtet und so den Tod gefunden.

Gerihtssaal.

Stuttgart, 20. März. (Schwurgericht). Die Verhandlungen des Schwurgerichts begannen heute unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor von Plieninger. Als erster Fall kommt die Anlagensache gegen den ledigen 21 Jahre alten Steinbauer Karl Wick von Birkmannsweiler wegen Brandstiftung zur Verhandlung, für die 5 Tage vorgelesen sind. Die Anklage wirft dem Angeklagten vor, er habe am 24. und 25. Dezember v. J. in Birkmannsweiler in 3 Scheunen Feuer gelegt, sodas diese mit samt den Borräten niederbrannten. In einem Falle wurde auch der Giebel eines angrenzenden Wohnhauses vom Feuer ergriffen. Da der Angeklagte alles ableugnet, muß ein umfangreicher Indizienbeweis angetreten werden. Der Angeklagte, der bisher unbescholten ist, äußerte am 21. Dezember, an welchem Tag er von der Fremde nach Birkmannsweiler zurückgeführt war, in einer dortigen Wirtschaft: „Den Birkmannswei-

lern, die seinen Vater geduldet haben, wolle er schon warm machen.“ Sein Vater ist nämlich im Armenhaus untergebracht. Am 24. Dezember abends gegen 9 Uhr bestand sich der Angeklagte in der Wirtschaft zur Sonne, die der zuerst abgebrannten Scheuer gegenüber liegt. Wie von mehreren Zeugen bekundet wurde, verließ der Angeklagte in auffälliger Weise kurz vor Ausbruch des Feuers mehrmals die Wirtschaft auf einige Minuten. Im übrigen drehten sich die heutigen Zeugenaussagen um den ersten Brand. Am Freitag begiebt sich das Gericht zu einem Augenschein nach Birkmannsweiler.

Das Gespenst in der Kiste.

Ueber eine amüsante Gerichtsverhandlung in Wien berichtet das dortige Extrablatt: Der Zivilrichter des zweiten Bezirks hatte über eine Klage des Dienstmädchens Katharina Nach gegen ihre letzten Dienstgeber zu entscheiden, die einen drohenden Hintergrund hatte. Das Dienstmädchen begehrte 50 Kronen als Ersatz für ungerichtfertige Entlassung ohne vierzehntägige Kündigung, während ihr ehemaliger Herr, Dr. jur. Anton K., einwandte, es sei der Klägerin ordnungsmäßig vierzehntägig gekündigt worden, sie aber habe den Platz sofort verlassen. Laut Angabe des Mädchens hat es mit ihrem Scheiden aus des Doktors Hause folgende Bewandnis: Die Frau sei sehr eifersüchtig und habe geargwöhnt, ihr Gatte pflege nach Tisch, da sie Cigara hielt, in die Küche zu schlüpfen und mit dem Mädchen zu schäkern. Hieron wollte sie sich überzeugen und anstatt ihr Schläfchen zu halten, sich einmal in der Küche verdecken. Da dies nicht anders möglich war, wählte sie die ziemlich große leere Kohlenkiste als Versteck, schlüpfte eines Tages gleich nach dem Mittagmahle in die Kiste, kauerte sich zusammen und ließ den Deckel herab. Bald kam auch das Mädchen in die Küche und begann zu scheuern und zu putzen; der Gatte kam aber nicht nach. Der lauschenden Frau war der Posten bald sehr unangenehm, — es kam aber noch schlimmer. Das Mädchen ergriff einige Speisereste und warf diese gewohntermaßen ahnungslos, den Deckel nur ein klein wenig hebend, in die Kiste, dann schlenderte sie kehricht hinein; hierauf folgte Asche — das war der Frau denn doch zu arg. Der Deckel hob sich, und geisterartig stieg ihre Gestalt in die Höhe. Das Mädchen schrie und rief alle guten Geister an, die Frau befahl ihr zu schweigen — dann kam der Gatte dazu. Die nun folgenden Auseinandersetzungen — so verhielt sich das Mädchen — hätten dazu geführt, daß ihr die Frau befohlen habe, das Haus zu verlassen. Nachdem ihr Anwalt zuerst die Intervention der Polizei angeordnet hatte, die sich für unzuständig erklärte, wurde die gerichtliche Klage eingebracht. Auf Grund der Aussage der Frau, welche bezeugte, sie habe der Klägerin gekündigt, sie aber nicht sofort entlassen, erkannte der Richter auf kostenpflichtige Abweisung der Klage.

Vermischtes.

Die beleidigte Majestät.

In der Münchener Jugend lesen wir: Der verantwortliche Redakteur der Zeilung zur Leipziger Volkszeitung wurde wie gemeldet, wegen Beleidigung des Königs von Sachsen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl in dem inkriminierten Artikel weder der jetzige König, noch sein Vater, noch sein Großvater mit einem Worte erwähnt waren. Wie unser sächsischer Vertrauensmann, Herr Fridolin Dahammer schnu, meldet, sind noch folgende weitere Schreckensurteile gefällt worden:

1. Der achtjährige Volksschüler Fritz Dusek wurde zu sechs Wochen Haft verurteilt, weil er in dem Sage „Mit Gott für König und Vaterland“, bei dem König einen Keks machte. Als straferschwerend kam in Betracht, daß Volksschule und Volkszeitung mit derselben Silbe anfangen.
2. Der Privatier Bliemchen aus Meissen bekam zwei Jahre Zuchthaus, weil er im Caféhaus geäußert hatte: „Jetzt rüd' ich dem König auf den Leib.“ Seiner Ausrede, er habe gerade Schach gespielt, wurde nicht geglaubt.
3. Der Bienenzüchter Pechvogel wurde des Landes verwiesen, weil er in einem öffentlichen Vortrag über die Bienen behauptete, der einzige Daseinszweck einer Königin sei, Eier zu legen. Die Dessenlichkeit wurde in diesem Verfahren aus Sittlichkeitsgründen ausgeschlossen.
4. Wegen Mordversuchs an dem Landesherren wurde der Anarchist Zitterer zum Tode verurteilt. Er hatte zu zwei Komplizen geäußert, er werde den König stechen! Die Rücksichtslosigkeit dieses Menschen ging so weit, daß er diesen Entschluß kaltblütig beim Kartenspiel faßte.

Vivat justitia, pereat mundus!

Der Konkurs einer Erzherzogin.

Der Wiener Hof muß sich jetzt, wie von dort berichtet wird, mit den finanziellen Nöten der Erzherzogin Rothilde, einer geborenen Prinzessin von Koburg befassen, die die Witwe des verstorbenen Erzherzogs Josef ist. Die Erzherzogin hatte ihre Papiere in Industrieaktien angelegt, bei deren Kursrückgang sie große Verluste erlitt. Die Gesamthöhe der Verbindlichkeiten beträgt zehn Millionen Kronen. Der Hof hat die Prüfung aller dieser Verbindlichkeiten angeordnet, um ein Arrangement treffen zu können. An der misslichen finanziellen Lage der Erzherzogin soll, wie dem „Vol.-Anz.“ aus Wien berichtet wird, am meisten der seit Donnerstag pensionierte Hofrat Unterauer, Sekretär der Erzherzogin schuld sein. Er veranlaßte es, daß die Erzherzogin sich in eigene Spekulationen auch schon zu Lebzeiten des Erzherzogs einließ. So ließ die Erzherzogin einen großen Häuserkomplex um mehr als vier Millionen erbauen, obwohl ihr Privatvermögen zwei Millionen nie überstieg hat.

Die Hünen des Reeres.

Aus Sidney wird gemeldet: Ein entsehrlicher Vorfall hat sich im George River, der bei Rogarah in die Botany-Bai einmündet, abgespielt. Dort war ein junger Mann, der mit Bekannten einen Ausflug ge-

macht hatte, ins Wasser gestiegen, um ein Bad zu nehmen. Er war indessen kaum fünfzehn Schritte weit vom Ufer geschwommen, als er Hilferufe ausstieß, und seine herbeigekilten Begleiter mit Entsetzen wahrnehmen mußten, daß der Unglückliche von einem großen Haifisch angegriffen worden war. Der Kermite hat sich schließlich aus eigener Kraft von dem Ungetüm losmachen können, ist aber wenige Minuten, nachdem er das Ufer erreicht hatte, seinen schrecklichen Verletzungen erlegen. Er war entsehrlich zugerichtet worden. Der Hai hatte ihm nicht allein die rechte Hand vollständig abgebissen, auch die Füße bestanden nur noch aus blutigen Fleischstücken. Außerdem hatte das Ungetüm ein Stück aus dem Rücken gerissen, tief genug, um die inneren Organe bloßzulegen. Haifische sind zur Sommerszeit besonders zahlreich, es gehört indessen zu den Ausnahmen, daß sie sich so weit hinauf beobachten lassen, wie in diesem Falle. Nur Strande der Ducht selbst sieht man sie bisweilen in geringer Entfernung am Ufer unbeweglich daliegen und auf ihre Beute warten.

— Aus den „Wegendorfer-Blättern“. Erster Gedanke. Dame (welche vom einigen Fremdbinnen eine Ansichtspostkarte erhält): „Na, ... die mögen wieder schön über mich hergezogen sein!“ — Unerwartete Antwort: Junger Arzt: „Sie haben Herzklappen ... können nachts nicht schlafen ... (scherzend) vielleicht sind Sie verliebt?“ — Patientin (verschämt): „Wär's Ihnen unangenehm?“ — Sonderbare Logik. Nachbar: „Bei den Weplerschen Eheleuten im zweiten Stockwerk gib's ja immer Morbidspektakel und Schlägerei — warum treten Sie nicht 'mal dazwischen?“ — Hauswirt: „Darf ich nicht, das würde Hausfriedensbruch sein.“ — Unsere Diensthoten (zum neuereintretenden Dienstmädchen): „Können Sie auch waschen?“ — „Das nicht, ich kann Ihnen aber die Adresse meiner Wäscherin geben.“

— Eine Mienenspekulation. Ein Schnorret traf einen „Kollegen“ an der Börse; er fragte ihn: „Ei, was machst Du hier?“ — „Ich? Ich mache in Minen.“ — „Du in Minen?“ — „Nun ja, wenn die Leute aus der Börse kommen, studiere ich ihre Mienen, und wenn sie mir günstig erscheinen, schnorze ich sie an!“

— Starcköpfe. A.: Haben Sie schon gehört, daß Mayers Zwillinge bekommen haben, einen Jungen und ein Mädel? — E.: Ich habe es gar nicht anders erwartet. — A.: Wieso? — B.: Mayer will immer das Gegenteil von dem, was seine Frau will. Er wollte einen Jungen, sie ein Mädel. Natürlich hat keiner nachgegeben, und nun hat jeder seinen Willen durchgesetzt.

Eugen Richter †.

Dahin ist aus der großen Zeit Ein Mann, der wacker stand im Streit Wie kaum ein anderer noch. Wir sehn Ihn klar und deutlich vor uns sehn, Wie er in wohlbedachter Rede, Mit dem Minister oft in Fehde, Durchgeht den fälligen Etat. So ein paar Stunden steht er da Fortredend ohne Unterlaß, Mit allem ausgerüstet, was Den Grund zu solcher Stellung schafft: Mit Kenntnissen, mit Urteilskraft, Mit Mut, den niemals er verlor, Und, wo's am Platz, auch mit Humor.

Nach äußern Ehren hat er nie Betrachtet, ruhig ließ er sie Denjenigen, die zu bekliden So leicht sind, die so gern sich büden. An eignen Vorteil nie gedacht Hat er, und was so viele lieben Und was nach außen glänzend macht, Ist seiner Schwelle fern geblieben. An seinem Herde, weichend nicht, Stets sahen Arbeitstreu' und Pflicht.

So war er von den Männern einer, Die ein rechtbendend Volk verehret; Die mit des Wortes scharfem Schwert Fürs Vaterland gekämpft. Ach, keiner Ist da mehr von der alten Art, Der kerngesund, das ist hart! Es herrscht ein anderes Geschlecht, Das wenig mehr weiß von den Mannen, Die einstmal's Sieg auf Sieg gewannen Im Kampf für Deutschlands Macht und Ruh.

Er war ein Mann, von seiner Art Der letzte wohl, der noch bewahrt Der großen Tage Brauch und Sitten, Der so gekämpft hat und gelitten. O Jugend, die du dachst heut Erblüht in Lebens Sonnenglanz, Denk' an die Alten, die erstreute So sehr nichts wie ein schlichter Kranz, Den Dankbarkeit und Treu gewonnen, Denk' auch an den, der jetzt entschwunden. Noch trug er schwere Arbeitslast Geduldig, als schon seine Augen Nicht mehr zum Sehen wollten taugen, Bestrebt, noch ohne Ruh' und Raht Zu nützen. Dann erst konnte enden Sein Wirken, als mit kalten Händen Der Tod ihm winkte, fortzugehn. Da ging er denn.

Ruh' sanft, Eugen!

(Kladderadatsch.)

Ulm, 21. März. Bei den staatlichen Giechmannsverkäufen wurden je nach Klasse bezahlt: in Vermählungen 82-42,08 Mk., in Blauden 88,51-40 Mk., in Ringen 82,81-81,85 Mk., in Sölingen 77,38-37,07 Mk., in Spingen 79,87-15,48 Mk.

Der wirtschaftliche Wert unserer Kolonien.

Zur Zeit wird im Reichstag der Kolonialetat beraten, dabei zeigt sich so recht, daß sich ein Umschwung zu Gunsten der Kolonialbestrebungen Deutschlands vollzogen hat. Dazu mag vielleicht auch die Reise etwas beigetragen haben, die viele Reichsboten nach den Kolonien machen durften, im großen und ganzen stehen aber auch die weitesten Kreise der Bevölkerung der Kolonialpolitik des Reiches freundlicher gegenüber als bis vor einigen Jahren. Das ist nicht zum wenigsten der regen Agitation zu verdanken, die von Seiten der Deutschen Kolonialgesellschaft, von der kolonienfreundlichen Parteien durch Vorträge, Publikationen u. s. w. betrieben wurde. Es ist aber auch von eminenter Wichtigkeit für den Zeitungsleser, für alle gebildeten Menschen (ich verstehe unter solchen auch nichthumanistisch Gebildete) welche ein Interesse haben an unseren Kolonien, von Zeit zu Zeit über die Fortschritte der Entwicklung etwas zu hören. Wenn dies auf eine so klare, eindringliche Weise geschieht, wie gestern Abend, dürfte der agitatorische Wert kein geringer sein. Es ist der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Partei als höchst und unbefriedigendes Verdienst anzurechnen, daß sie ihren Mitgliedern und Freunden Gelegenheit gab, einen Vortrag über unsere Kolonien, deren Entwicklung und wirtschaftlichen Wert aus so bereitem Munde zu hören. Ich weiß es nicht, ob Herr Parteisekretär Reinath die Kolonien aus eigener Anschauung kennen gelernt, auskennt er sich darin besser wie ich — auf dem Strahlenberg, wo doch meine Villa steht. Weit zurück in die Geschichte des deutschen Volkes reicht das Bestreben, eine Weltmachtstellung zu begründen, seinem Handel und Industrie überseeische Absatzgebiete, seiner überschüssigen Volkskraft ein neues Feld nationaler Betätigung zu schaffen. Bis vor 80 Jahren etwa waren Kolonien für Deutschland keine unbedingte Notwendigkeit. Seit dieser Zeit hat sich in Deutschland die vollständige Umwandlung vom reinen Agrarstaate zum Agrar- und Industriestaate vollzogen. Deutschland muß für seine Industrieerzeugnisse Absatzgebiete haben und andererseits Rohprodukte, die das eigene Land nicht hervorbringt, aus fremden Ländern beziehen. Damit kommen wir, wenigstens in handelspolitischer Beziehung in eine gewisse Abhängigkeit von diesen. Amerika z. B., in welchem sich die Gesellschaften, die Kupfer, Rautschul, Petroleum, Baumwolle u. s. w. produzieren, in Dinge (Trusts) zusammenschließen, diktiert die Preise auf dem europäischen Markt und hat es in der Hand, das eine oder andere Land vom Weltmarkt auszuschließen, d. h. einfach abzusperrern, was unübersehbare Folgen nach sich ziehen kann. Das Bestreben, sich unabhängig zu machen, in fremden Ländern Produkte zu finden, deren das Mutterland für

seine Industrie bedarf, führte dazu, eigene Kolonien zu gründen. Die ersten Kolonien wurden im Altertum durch die Phönizier gegründet, dann besonders durch die Griechen. Im Mittelalter war Spanien der erste Kolonien erwerbende Staat. Es folgte Portugal, Niederlande, England, Frankreich und seit 1884 Deutschland. Wir haben zur Zeit einen Kolonialbesitz von 2 600 000 qkm mit 13 125 000 Einwohnern. Davon kommt der größte Teil auf Afrika (Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika) mit 2 352 860 qkm mit 11 900 000 Einwohner. In Australien stehen unter deutschem Schutze das Kaiser Wilhelm-Land, Bismarck-Archipel, die nördlichen Salomoninseln, Marshall-Brown-, Providences- und westlichen Samoainseln. Wenn auch unsere Kolonien dem Mutterland viel Opfer an Blut und Geld kosten, so steht doch außer Zweifel daß die Kolonien später noch einen wichtigen Faktor im Handels- und Erwerbsleben bilden. Die Vegetation ist fast durchweg üppig, es gedeiht Kaffee, Kakao, viele Arten von Palmen, der Gummibaum, Indigo, Getreide, Baumwolle. Das Klima ist nur in den sumpfigen Küstengegenden ungesund. Natürlich müssen die Kolonien erst erschlossen werden, um zur vollen Entwicklung zu gelangen. Dazu gehört in erster Linie der Bau von Eisenbahnen in das Innere des Landes und dazu wieder gehört Geld, viel Geld. Da nun das Reich nicht alles leisten kann, wäre zu wünschen, daß das deutsche Kapital sich mehr als bisher an den kolonialen Unternehmungen beteiligen würde. Der zweite Teil des Vortragsabends bestand in der Vorführung von Lichtbildern, zu denen Herr Reinath die erläuternden Worte sprach. Ein 2 1/4 stündiger Vortrag läßt sich im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht erschöpfend behandeln; die stenographischen Notizen, die ich mir während der Lichtbildervorführungen machte, kann ich heute nicht mehr lesen, weil's eben düster war, ich eise daher zum Schlusse. Die vorgesehnten Bilder zeigten uns manch üppigen Landschaft, dann wieder die über Savanne, die Stromschnellen des Sambesi, Kongo, welche die Schiffbarkeit verhindern, den Viktoria-Njansa, Tsad- und Tanganikasee, wir sahen die Delagoabucht, den höchsten Berg Afrikas, Kilima-Ndscharo (6010 Mtr.), den durch die Schlacht bekannt gewordenen Waterberg, die Küstenbefestigungen, Straßen, Kasernen, Gouvernementsgebäude u. s. f. von Dar-es-Salaam, Buea, Lome, Windhof, Olahandja und Fingtau in Kiautschou, viele Szenen aus dem Leben der Eingeborenen, einige wackelige Typen von unseren Freunden den Hereros, Hottentotten und noch viele andere Bilder. — Herr Direktor Schweizer sprach bestimmt im Sinne aller Anwesenden, als er Herrn Reinath den tiefgefühlten Dank zum Ausdruck brachte für den formvollendeten, hoch wissenschaftlichen und doch populären Vortrag, durch den der Abend zu einem genussreichen sich gestaltete.

Neuenbürg, 23. März. Der seit 4 Wochen vermisste 27 Jahre Müllerburische Sebastian Hofbauer wurde gestern als Leiche hier beim Wehr von Gebr. Bendiger, dem sog Hammergumpen in Pforzheim geläufigt.

Calw, 20. März. Die Bemühungen des Volkstrachtenvereins um Erhaltung der Volkstracht, sind in allen Oberämtern, in welchen die Tracht noch nicht ganz verschwunden ist, von Erfolg begleitet. Der Verein wirt darauf hin, daß die Volkstracht schon bei der Jugend, so namentlich an dem wichtigen Tag der Konfirmation, wieder zu Ehren kommt. Im Oberamt werden sich in Zavelstein mit Nöthenbach und Lützenhardt die Hälfte der Mädchen und in Altbürg mit Hülen von 24 Konfirmanten 20 in der Tracht konfirmieren lassen. (C. W.)

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 13. März.
In Anwesenheit des Herrn Oberbaurat von Leibbrand von Stuttgart beraten die bürgerlichen Kollegien über den Ausbau der Wasserkraft der städtischen Rennbachsägmühle zu einem Elektrizitätswerk. Schon im verfloffenen Sommer war das bestehende städt. Elektrizitätswerk mit seiner 60pferdigen Maschinenanlage durch den Betrieb der Kühlanlage des Schlachthauses und den seitherigen Strombedarf für Beleuchtungszwecke beinahe voll in Anspruch genommen. Es sollen nun dieses Frühjahr weitere 436 Glühlampen seitens Privater installiert werden und außerdem will die Kgl. Badverwaltung Lichtstrom für 8 Bogenlampen und 120 Glühlampen und Motorstrom für 2 Aufzüge- und 3 weitere Motoren zukünftig mehr beziehen. Die Erbauung eines Elektrizitätswerks an Stelle der städt. Sägmühle ist daher jetzt zum dringenden unabwiesbaren Bedürfnis geworden. Durch den Ausbau der Wasserkraft der Sägmühle sollen nach den Ausführungen des Herrn Oberbaurat von Leibbrand und den Berechnungen der Maschinenfabriken im Mittel 36 PS. erreicht werden, die bei Wasserflemme allerdings auf 18 PS. zurückgehen und bei Grobwasser sich bis auf 90 PS. steigern können. Der generelle Kostenvoranschlag der ganzen Anlage belauft sich auf 38 320 M., so daß eine gute Rentabilität des Wasserwerks nicht zu bezweifeln ist. An der Hand der Ausführungen des Herrn Oberbaurats von Leibbrand beschließen daher die bürgerlichen Kollegien einstimmig, die Erbauung des Elektrizitätswerks sofort in Angriff zu nehmen und die Lieferung der Turbinenanlage hierzu an die Maschinenfabrik M. Voith in Heidenheim und die der Dynamo-Maschinen an die Maschinenfabrik in Eßlingen zu übertragen. Die Vergebung der übrigen Bauarbeiten soll noch im Laufe dieses Monats im öffentlichen Abstreich erfolgen.

* Wegen Maschinendefekt fällt die Mittwochsbilagsage aus und wird die nächste Beilage morgen beigelegt.

TODES ANZEIGE.

Heute Abend 8 Uhr wurde meine liebe treubesorgte Gattin, unsere innigstgeliebte gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Christiane Kempf geb. Rath

im Alter von nahezu 44 Jahren von ihrem kurzen aber schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Wildbad, den 21. März 1906.

Der Gatte:
Christian Kempf
Hotel Concordia.

Beerdigung: Samstag nachmittag 4 Uhr.

Der tit. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile ergeben mit, daß meine

Sägmachine

eingetroffen ist und werden Anmeldungen zum Sägen angenommen.

G. Faas, Kohlenhandlung.

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kubn.

Nach Pforzheim!

Naturheilverein Wildbad.

Montag den 26. März abends 8 Uhr im Saale des Hotel Maisch

Großer Vortrag

gehalten von Frau Wörner aus Stuttgart über:

Gicht und Rheumatismus und ihre Behandlung

mit besonderer Berücksichtigung der Luft und Sonnenbäder.

Zu diesem hochinteressanten und lehrreichen Vortrag laden wir die Einwohnerschaft Wildbads, insbesondere die verehrl. Frauen freundlich ein

Der Ausschuss.

Nach Pforzheim!

1 Lehrling für Kettenbeschläge (3 1/2 Jahr Lehrzeit, 6 Mt. Anfangslohn, 1/2 jährl. Aufbesserung).

1 Lehrling für 14—16 Jahren (2 1/2 Jahr Lehrzeit, 5 Mt. Anfangslohn, 1/2 jährl. Aufbesserung) werden bei gründlicher Ausbildung angenommen. Adresse zu senden unter R. A. an die Exped. d. Blattes.

Ein ordentliches, solides Mädchen sucht Stelle als

Zimmermädchen

Näheres in der Expedition des Blattes.

Düngeralkali

Um Zurückgabe sämtlicher leeren Kalkfäcke bittet dringend

Robert Krauß
Maurermeister.

Zither-Unterricht

(speziell Konzertzither) wird nach leichtfaßlicher Methode erteilt. Anmeldungen erbeten in der Expedition des Blattes.

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der Bernh. Hofmannsch'en Buchdruckerei.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend

Probe

Dampf-Waschanstalt Birkenfeld.

Den Herren Hoteliers, Pensionsbesitzern und sonstigen Interessenten zur Nachricht, daß wir ab 1. Mai ds. J. unsern

Wäschewagen während der Saison täglich nach Wildbad

laufen lassen werden, zur Abholung und Ablieferung von Hotel- und Privatwäsche jeder Art.

Wir empfehlen unsere aufs modernste eingerichtete Dampfwaschanstalt unter Zusicherung sauberster Ausführung und prompter Bedienung, bei größter Schonung der Wäsche.

Telefon: Amt Birkenfeld Nr. 2.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld
Gebr. Maneval.

Turn-Verein Wildbad.

Freitag, den 23. März abends 8 Uhr

Turnstunde

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Turnwart.

Einige jugendliche und einige erwachsene

Arbeiter

für Jahresbeschäftigung gesucht.

Papierfabrik Wildbad.

Ia. Zitronen

empfiehlt **Bäcker Bechtle.**